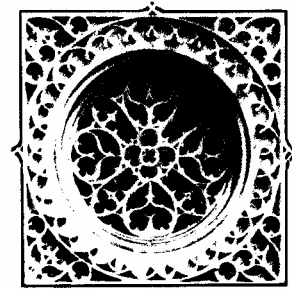


Paulinerverein

Bürgerinitiative zum Wiederaufbau
von Universitätskirche und
Augusteum in Leipzig e.V.



Im Interesse der Sache und des Ansehens der Stadt und der Universität

Erklärung des Paulinervereins und der Freunde der Universitätskirche zum Ergebnis der Gespräche über den Neubau der Universitätsgebäude am Augustusplatz

Dem Ansehen von Stadt und Universität verpflichtet, gebietet es die Verantwortung vor dem Ort der gesprengten Universitätskirche St. Pauli dem Paulinerverein und den Freunden der Universitätskirche, sich jetzt und in Zukunft weiterhin uneingeschränkt zu äußern. Dabei geht es ausschließlich um eine sachliche Auseinandersetzung über offene Fragen der Gestaltung und Nutzung der Universitätskirche.

Die Universität war 1968 maßgeblich an der Vernichtung der Universitätskirche beteiligt. Sie hat sich vom Beginn des Neubaus ihres Campus an der Wiedergewinnung dieser Kirche verweigert und thematisiert das auch heute noch öffentlich durch ihren derzeitigen Rektor: „Es ist nämlich nicht die Aufgabe des Staates und der Universität, eine neue Kirche zu bauen“ (Journal Universität Leipzig, Dezember 2008, S. 6). Damit bleibt die Wunde ungeheilt, die der demokratischen Bürgerschaft in Leipzig und darüber hinaus zugefügt wurde.

Die Beseitigung der Kirche war eine programmatische Handlung zur Bekämpfung des christlichen Glaubens, des humanistischen Geistes und einer Kultur, die nicht die der Herrschenden von damals war. Die Universität Leipzig will jetzt ein Neues Augusteum und eine neue Aula haben, aber keine Universitätskirche. Damit wird sie an entscheidender Stelle ihrer historischen Aufgabe nicht gerecht und wird neu schuldig.

Das in der „Erklärung vom 15. Dezember 2008“ von Frau Professor Monika Harms mitgeteilte Ergebnis der Gespräche über den Neubau der Universitätsgebäude am Augustusplatz hält offen, ob der Bauherr im Einvernehmen mit der Universität die Trennung in einen sakralen und einen weltlichen Raum vornimmt. Eine solche Trennung wäre neben allen damit verbundenen bautechnischen und akustischen Problemen zuvorderst ein Bruch mit der Geschichte der Universität: Die Doppelnutzung des Gesamtraumes als Gottesdienststätte – mit Kanzel und Altar - sowie als Aula war über Jahrhunderte die identitätsstiftende Grundlage universitären Lebens an der Alma mater Lipsiensis.

Den historischen Ort am Augustusplatz nicht wieder eindeutig „Universitätskirche St. Pauli“ zu nennen, würde die Vernichtung von 1968 bestätigen und die damals herrschende Ideologie fortsetzen. Auch in dieser Namensfrage erweist sich das Vermittlungsergebnis als unvollständig und unklar: Die im Protokoll festgehaltene Namensregelung „Paulinum - Aula · Universitätskirche St. Pauli“ hindert - wie jüngst u.a. im Neujahrsgruß des Rektors nachzulesen - die Universitätsleitung nicht daran, unverändert ausschließlich vom „Paulinum“ zu sprechen. Sie unterläuft damit bereits jetzt den Geist des Vermittlungsergebnisses.

Dies gilt erst recht für die Frage der „vor der Sprengung 1968 geretteten Teile der Universitätskirche St. Pauli“. DER SONNTAG vom 4. Januar 2009 zitiert Rektor Häuser, der Paulinaltar verbleibe bis zum Jahr 2013 in der Thomaskirche. Ferner: „Wo sie [die Kanzel] danach [nach der Restaurierung] aufgestellt wird, ist noch offen.“ Das Rektorat stellt mit diesen Aussagen in bemerkenswerter Weise - innerhalb von weniger als 4 Wochen - offen das Ergebnis des Vermittlungsgesprächs weiterhin in Frage. Wenn die Teilnehmer des Gesprächs, zu denen der Paulinerverein nicht eingeladen war, mit der Erklärung vom 15. Dezember 2008 meinen, dass die Diskussion um Gestaltung, Nutzung und Namen beendet sei, irren sie.

Der Paulinerverein ist inzwischen in grundsätzlicher Sorge über den Ansehensverlust, den das Rektorat mit aktuellen Äußerungen billigend in Kauf nimmt. So hat Rektor Häuser in einem im Leipzig Fernsehen am 12. Dezember 2008 ausgestrahlten Interview Bundestagsvizepräsidenten Wolfgang Thierse angegriffen, der sich zuvor für eine ungeteilte Universitätskirche ausgesprochen hatte. Der Rektor hatte das Angebot einer persönlichen Begegnung und eines Dialogs zum Thema Universitätskirche mit Wolfgang Thierse unbeantwortet gelassen, sodann aber nach dessen Besuch in Leipzig in diffamierender Weise und ohne seriöse Sachauseinandersetzung wörtlich geäußert: „Herr Thierse hat keine Ahnung von der Baugeschichte der Universität. Er hat keine Ahnung von den historischen Nutzungen der Gebäude der Universität. Er hat keine Ahnung von den Ausschreibungsbedingungen. Er hat keine Ahnung von dem, was der Architekt hier vorgeschlagen hat.“

[.....]

An dieser Stelle standen 3 Sätze, die aufgrund einer von der Universität Leipzig geforderten Unterlassung entfernt wurden.

Als Bürgerbewegung können wir dazu nicht schweigen, schon gar nicht im Jubiläumsjahr der Revolution von 1989, als an diesem Ort die Freiheit der Meinung erstritten wurde. Für uns bleibt es dabei: Nur eine klare Entscheidung für die Universitätskirche St. Pauli, die als Kirche - mit Altar und Kanzel - und als Aula genutzt werden kann, ohne Trennwand zwischen Chorraum und Kirchenschiff, überwindet faktisch die Unrechtsentscheidung von 1968.